STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR

STATT SCHULE
Im Leben lernen

Ein Projekt der
Montessori-Oberschule Potsdam
und der Heinrich-von-Stephan
Oberschule Berlin

gefördert von der
Stiftung *Brandenburger Tor*

3. Quartalsbericht

September 2010

Inhalt

3 1. Gästetage

4 2. Von Küche bis Klo

6 3. In den Ferien – über die vorbildliche Umsetzung des Gießplans durch die LehrerInnen

8 4. Die Heinrich von Stephan Schule ist vier Wochen am See

17 5. Die Odyssee am Schlänitzsee

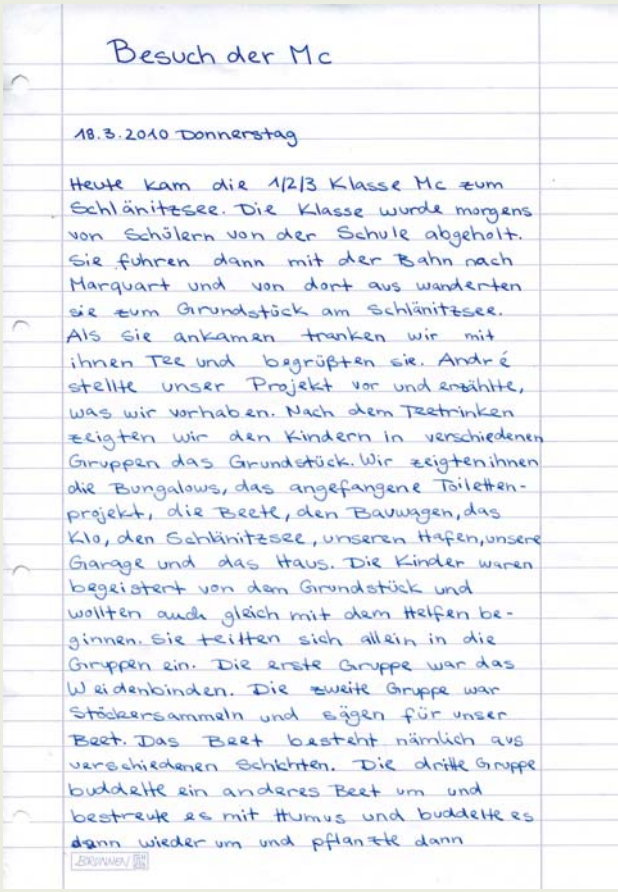
21 6. Erste Ernte

1. Gästetage

Es kommen viele Menschen zum Schlänitzsee. In diesem Sommer werden es mehr als Tausend gewesen sein. Das Seegespräch im Juni und die Theatervorstellungen im September haben viele interessierte Besucher angezogen. Sehr zum Verdruss der nächsten Anwohner, die nun ständig mit Störungen ihrer Ruhe rechnen müssen. Aber auch im Alltag werden es immer mehr Gäste, die den Ort kennen lernen wollen. Besonders schön verlaufen die Besuchstage für die Kinder aus der Montessori-Grundschule. Es ist eher ein familiäres Klima, wenn die Jugendlichen sich um die Kleinen kümmern, sie vom Bahnhof abholen, den langen Weg begleiten und mit ihnen in den verschiedenen Gruppen arbeiten. Am Ende sind die Besuchskinder immer sehr beeindruckt, sicher auch von dem exklusiven Interesse, dass ihnen die Jugendlichen an diesen Tagen

entgegenbringen. Eine Lehrerin aus der Grundschule sagte: „Der Tag draußen hat alles weggeschmolzen, was nicht stimmte.“ Nicht wenige Kinder in der Jahrgangsstufe 4/5/6 müssen sich intensiv mit der Frage auseinander setzen, ob sie nach dem sechsten Jahr die Schule wechseln und auf ein Gymnasium gehen. In dieser Altersgruppe haben viele Eltern, besonders beim ersten Kind, Zweifel, ob in solch einem Projekt genügend gelernt werden kann. Diese Gedanken und Gespräche bringen die Kinder mit, wenn sie zum Schlänitzsee kommen.

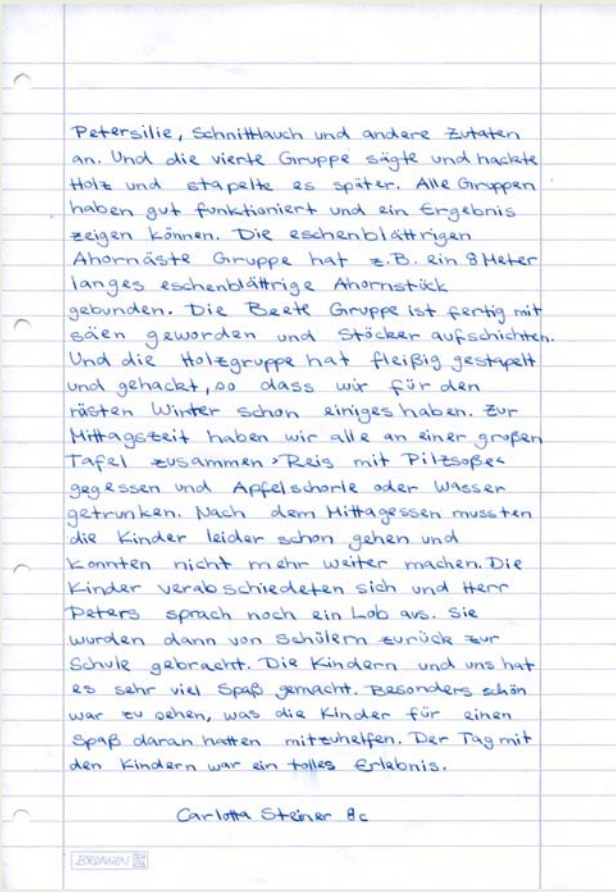
Andere Besucher sind die interessierten Hospitanten aus ganz Deutschland. Noch haben wir keine richtig passende Form gefunden, wie wir Erwachsene an einem Tag in die Arbeit einführen können. Wenn die Besucher wie wir selbst in den einzelnen Gruppen mitarbeiten, bleiben doch viele Fragen ungeklärt, wenn sie sich nur als



Besuch der Mc

18.3.2010 Donnerstag

Heute kam die 1/2/3 Klasse Mc zum Schlänitzsee. Die Klasse wurde morgens von Schülern von der Schule abgeholt. Sie fuhren dann mit der Bahn nach Marquart und von dort aus wanderten sie zum Grundstück am Schlänitzsee. Als sie ankamen tranken wir mit ihnen Tee und begrüßten sie. André stellte unser Projekt vor und erzählte, was wir vorhaben. Nach dem Teetrinken zeigten wir den Kindern in verschiedenen Gruppen das Grundstück. Wir zeigten ihnen die Bungalows, das angefangene Toilettenprojekt, die Beete, den Bauwagen, das Klo, den Schlänitzsee, unseren Hafen, unsere Garage und das Haus. Die Kinder waren begeistert von dem Grundstück und wollten auch gleich mit dem Helfen beginnen. Sie teilten sich allein in die Gruppen ein. Die erste Gruppe war das Weidenbinden. Die zweite Gruppe war Stöckersammeln und sägen für unser Beet. Das Beet besteht nämlich aus verschiedenen Schichten. Die dritte Gruppe buddelte ein anderes Beet um und bestreute es mit Humus und buddelte es dann wieder um und pflanzte dann



Petersilie, Schnittlauch und andere Zutaten an. Und die vierte Gruppe sägte und hackte Holz und stapelte es später. Alle Gruppen haben gut funktioniert und ein Ergebnis zeigen können. Die eschenblättrigen Ahornäste Gruppe hat z.B. ein 8 Meter langes eschenblättrige Ahornstück gebunden. Die Beete Gruppe ist fertig mit säen geworden und Stöcker aufschichten. Und die Holzgruppe hat fleißig gestapelt und gehackt, so dass wir für den rästen Winter schon einiges haben. Zur Mittagszeit haben wir alle an einer großen Tafel zusammen Reis mit Pilzsoße gegessen und Apfelschorle oder Wasser getrunken. Nach dem Mittagessen mussten die Kinder leider schon gehen und konnten nicht mehr weiter machen. Die Kinder verabschiedeten sich und Herr Peters sprach noch ein Lob aus. Sie wurden dann von Schülern zurück zur Schule gebracht. Die Kindern und uns hat es sehr viel Spaß gemacht. Besonders schön war zu sehen, was die Kinder für einen Spaß daran hatten mitzuhelfen. Der Tag mit den Kindern war ein tolles Erlebnis.

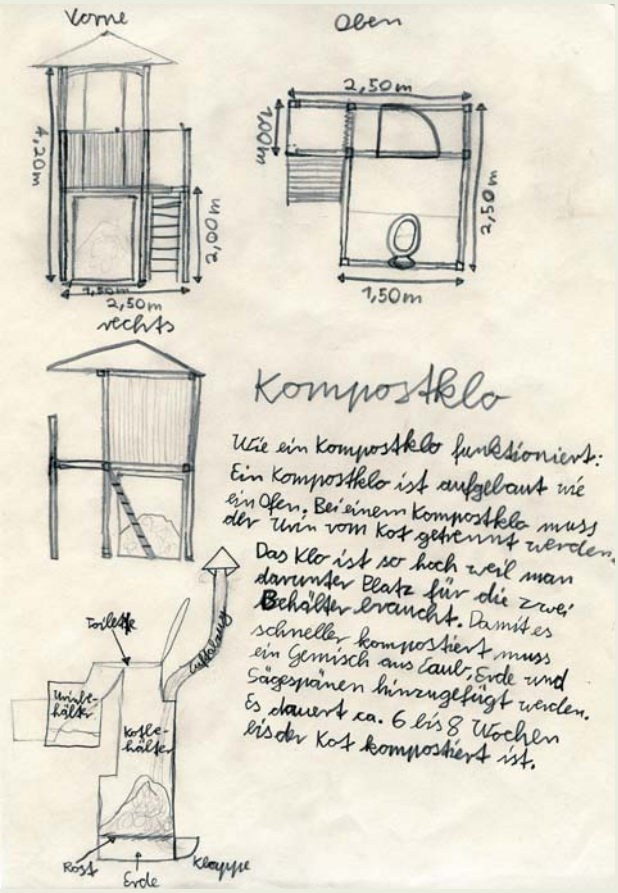
Carlotta Steiner 8c

Beobachter über das Gelände bewegen, geht die Konzentration der Jugendlichen schnell verloren. So haben wir bisher oft eine Mischform aus Mitarbeit und Gesprächsrunden gewählt, was aber auch nur einen oberflächlichen Einblick in die verschiedensten Aspekte des Projekts gibt. Eine Aussage der Projektleiter müssen wir ernst nehmen: „Wir haben gerade einmal angefangen, suchen selbst nach geeigneten Arbeitsformen, vor allem in der Verbindung von praktischem und theoretischem Lernen, und schon werden wir fast andauernd dabei beobachtet.“ Das Interesse an neuen Unterrichtsformen mit Jugendlichen ist so groß, dass es schwer ist, einen Freiraum für ungestörtes und kontinuierliches Arbeiten zu finden. Jeder Besuch ist gleichzeitig Ablenkung und Spezifizierung des Projektgedankens: Denn wenn wir unsere Ziele, Arbeitsweisen, Schwierigkeiten und Erfolge erläutern, werden sie uns selbst auch immer wieder neu bewusst. Auch wenn es auf den ersten Blick abwegig erscheint, wir werden die Hospitanten im nächsten Jahr außerhalb der Arbeitszeiten der Jugendlichen zu dem Gelände führen. Bei einigen Rundgängen dieser Art wurde schon deutlich, dass bereits die Besichtigung des Ortes und der verschiedenen Projekte offenbar sehr anschaulich ist und innerhalb kurzer Zeit eine Vorstellung

von den neuen Arbeitsformen inspiriert. Auch ohne die Jugendlichen bei ihrer Arbeit zu sehen, wird doch unmittelbar deutlich, wie anders sich Schule hier gestaltet. „Statt Schule – im Leben lernen", diese Überschrift wird schon bei einer bloßen Begehung sinnhaft. Eine andere gute Form sind Führungen durch die Jugendlichen selbst, wie an dem Abend des ersten Seegesprächs. Wenn sie selbst über ihre Vorhaben reden und sie mit Stolz präsentieren, erschließt sich Erwachsenen die Wirkung des Projekts auf die Jugendlichen leicht.

2. Von Küche bis Klo

Immer deutlicher wird, wie wichtig die Küche ist. Jede Woche wechselt die Kochgruppe, immer neue Menschen kochen und brauchen dazu ein geeignetes Umfeld. Geschirr, Kochgeräte und Grundzutaten müssen leicht handhabbar und möglichst vollständig sein, sonst kann die Zubereitung einer Mahlzeit schnell misslingen, und dies hat Auswirkungen auf alle. Das Mittagessen ist der zentrale Sammelpunkt des Tages, hier wird neue Kraft getankt und ausgetauscht, was man gemacht hat. Immer deutlicher wird, wie wichtig Ordnung ist, wenn viele Menschen einen zentralen Raum benutzen. Mittlerweile haben die verschiedenen Teebeutel einen Kasten, die Gewürze sind in kleinen Gläsern untergebracht und die Grundnahrungsmitteln in Vorratsbehältern. Für Geschirr und Besteck gibt es einen Schrank und Kästen, Töpfe und Pfannen brauchen bald geeignete Aufbewahrungsorte. Ein großes Problem ist das Abwaschen. Nicht nur, dass es die Jugendlichen nicht besonders schätzen und eng begleitet werden müssen, um auch diese Arbeit ordentlich zu beenden, es braucht auch hier geeignetes Zubehör, um hygienische Standards zu erfüllen, saubere Handtücher und Lappen, Schüsseln und warmes Wasser. Mittlerweile ist es für die LehrerInnen selbstverständlich, Handtücher und Lappen zuhause in die Waschmaschine zu stecken und am nächsten Tag – manchmal gebügelt – wieder mitzubringen.



Während das Essen sich großer Beliebtheit erfreut und trotz Einfachheit und Anfängerfehlern meist wohlwollend verzehrt wird, ist die Toilettenfrage noch nicht zufrieden stellend geklärt. Der Bau eines neuen Kompostklos geht langsam voran und löst nicht alle Fragen in diesem Themenfeld. Ein Latrinenbauer hat sich angeboten uns bei diesem Problem zu helfen. Auch die erste Idee einer Schilfkläranlage ist immer wieder im Gespräch. Wenn man bedenkt, wie viele Menschen auf der Erde mit dieser grundlegenden Frage täglich zu kämpfen haben, und wie unterschiedlich dieses Grundbedürfnis weltweit befriedigt wird, ist es nicht schwer, einen hochaktuellen und höchstrelevanten politischen, technischen und sozialen Unterrichtskontext herzustellen. Wir haben hier auch eine Not mit der Notdurft und setzen uns intensiv damit auseinander.

3. Ferien

Nachdem die Hochbeete fertig gegraben und mit Gemüse bepflanzt waren, konnten wir beim Wachsen zusehen. Auch vier lange Reihen mit Kartoffeln und eine Baumschule, sowie der kleine Gewächsgarten mit Pflanzen aus ganz Europa wuchsen und brauchten Wasser. In den Sommerferien konnten wir unmöglich auf genügend Regen vertrauen. Ein Gießplan wurde von den Projektleitern entwickelt, Schläuche gekauft und von der Wasserleitung am Haus über eine lange Strecke bis zu den Beeten verlegt. Die Jugendlichen hatten keine Zeit! Noch übertragen sie die schulische Unterrichtszeit geradlinig auf die Arbeitszeit am See und nur wenige können sich vorstellen, länger dort zu bleiben oder gar in den Ferien verantwortungsvolle Aufgaben vor Ort zu übernehmen. Wir LehrerInnen trugen uns in den Gießplan ein. Verteilt auf alle Beteiligten musste jede/jeder zwei oder drei Tage innerhalb von sechs Wochen zum Gießen kommen, wenn nicht genügend Regenbewässerung vorhanden war. Ein Regenmesser gab darüber Aufschluss. In einer gemeinsamen Einführung lernten wir, den Schlauch zu verlegen und die richtige Gießtechnik. Insgesamt dauerte ein Gießvorgang ca. 2 Stunden, je nach Feuchtigkeitsgrad der Erde.

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Arbeit am Schlänitzsee bei den Jugendlichen noch nicht zu einem grundlegend neuen Verständnis von Schule geführt hat. Nachmittags ist „Unterrichts"-Schluss, da fährt man nach Hause. Warum sollte man dann seine Ferienplanung an die Erfordernisse des Landbauprojektes anpassen?

Immer dringender stellt sich die Frage, ob diese Haltung sich erst mit Tieren ändern würde oder auch erst ändern kann, oder ob dann auch diese Arbeit, die verlässliche Pflege und Betreuung der Tiere, von den Erwachsenen übernommen werden müsste. Einerseits ist es offensichtlich, dass das Gelände durch Tiere – Bienen, Schafe, Ziegen – belebt werden müsste, andererseits fehlt uns noch der Mut, hier eine Folgen schwere Entscheidung zu treffen. Es ist auch nur zum Teil möglich die Jugendlichen in diese Entscheidung einzubeziehen, denn sie sind jeweils nur zwei Jahre und für einen begrenzten Zeitraum abwechselnd vor Ort. Die Erfahrungen dieses Sommers haben diese Frage deutlich auf die Tagesordnung gerufen.

4. Die Heinrich von Stephan Schule ist vier Wochen am See

Lange vor den Sommerferien war zwischen beiden Schulen ausgemacht worden, dass die Berliner Schule im neuen Schuljahr mit allen Lerngruppen der 8. Jahrgangsstufe jeweils eine Woche alleine das Gelände nutzen sollte. In diesen vier Wochen sind die vier Gruppen der Montessori-Schule nacheinander an die Ostsee verreist. Nach zwei Jahren, in denen die Gruppen eine Woche mit Zelten am Schlänitzsee verbracht hatten, und nach dem ersten Jahr mit turnusmäßigen wöchentlichen Aufenthalten jeder Lerngruppe im Freien, erschien es angebracht, eine Reise an einen anderen Ort zu machen.

Vom 30. August bis 16. September waren die Stephan Schüler am Schlänitzsee.

Von Jens Großpietsch, Horst Fehmers, Thomas Beck u. a.

Nachdem zuletzt eine Schülergruppe eines 8. Jahrgangs vor den Sommerferien am Schlänitzsee war, wurden die bisherigen Erfahrungen ausgewertet.

Mindestens ein/e Kollege/in von uns muss kontinuierlich über den gesamten Zeitraum vor Ort sein – eine wiederholter Wechsel erwies sich als wenig förderlich um beständig zu arbeiten. Die neuen Kollegen/innen kennen die Bedingungen vor Ort nicht und müssen immer wieder neu eingewiesen werden.

Die Zusammensetzung der Schülergruppen ist extrem wichtig. Klassenübergreifende Gruppen eines Jahrgangs sind offensichtlich im Rahmen einer Schulwoche hinsichtlich ihres Verhaltens deutlich problematischer als homogene Klassengruppen. Gruppenfindungsprozesse, die dann in dieser Woche zum Teil eben auch konfliktträchtig sind, bringen wenig für die Arbeit vor Ort, und sie belasten auch später das Zusammenleben in der Schule.

Für dieses Schuljahr planten wir deshalb, nach enger Absprache mit der Montessori-Schule, das folgende Verfahren:

Alle 100 SchülerInnen des 8. Jahrgangs sind mit ihrer Klasse (25 Schüler/innen) jeweils für eine Woche am Schlänitzsee. Wir wollten sehen, ob der

Einsatz am Schlänitzsee für alle Schüler/ innen des 8. Jahrgangs eine geeignete pädagogische Herausforderung ist, oder ob es klüger ist, dies – wie zuvor – nur einer bestimmten Auswahl von SchülerInnen anzubieten.

Die vier Klassen wurden jeweils für diese Woche von einem/r KlassenlehrerIn begleitet und noch von einer zweiten pädagogischen Kraft (zweite KlassenlehrerIn, Sozialpädagogin, Tech-First-Fellow), die jedoch wechseln konnte, begleitet. Das Interesse vieler KollegeInnen an diesem Projekt ist inzwischen so groß, dass sie unmittelbar selbst mit den Schülern das Projekt Schlänitzsee erleben wollten.

Zwei fachkundige Mitarbeiter (André und Mathias) stellten sicher, dass unsere SchülerInnen angeleitet arbeiten konnten und dass Fragen der Schüler vielfach unmittelbar geklärt werden konnten. Dies wird in vielen mündlichen wie schriftlichen Berichten der Kolleg/ innen ausdrücklich erwähnt: Die gezielte pädagogische Unterstützung und Interventionen während des Aufenthaltes war gut und notwendig, damit sich die Schülerinnen und Schüler nicht von ihren Aufgaben überfordert fühlten. Dennoch gab es genügend Freiräume in der Umsetzung der Arbeit, um, wenn gewünscht, selbstgesteuertes Lernen und Handeln zu ermöglichen. (D. Barthelmeus)

Die Zusammenarbeit mit den beiden Mitarbeitern hatte sich schon in der Vergangenheit sehr gut bewährt.

Schulorganisatorisch war diese Arbeitsphase während des Septembers mit erheblichen Planumstellungen verbunden, zumal wir seit diesem Schuljahr jahrgangsübergreifend unterrichten.

Zum Zeitpunkt des Berichts waren zwei Klassen für jeweils eine Woche auf dem Gelände und eine dritte Klasse bisher an drei Tagen.

Verabredet ist, dass nach Abschluss unseres Einsatzes, mit allen Pädagogen die am Schlänitzsee waren und den beiden Mitarbeitern eine gemeinsame Auswertung stattfindet. Dies ist am 29.09. geschehen. Davon ausgehend soll dann mit allen KollegenInnen überlegt werden, wie wir als Schule aus diesen Erfahrungen eines naturbetonten Landbauprojektes lernen und wie wir weiter perspektivisch verfahren wollen. Erste Ideen gibt es dazu.

Über den Einsatz schrieben die KollegenInnen Berichte – einer soll hier beispielhaft stehen

Der 8. Jahrgang der Klassen J5 und J6 war vom 6.September bis 10. September 2010 auf dem Gelände am Schlänitzsee.

Sie wurden jeden Tag von Herrn Zilger begleitet, Herr Borchert und Herr Beck waren zwei bzw. drei Tage mit dabei.

Wir trafen uns jeden Tag pünktlich um 7.40 Uhr am Hauptbahnhof. An allen Tagen, bis auf Donnerstag waren so gut wie alle Schüler rechtzeitig am Treffpunkt und nahmen an der gesamten Aktion teil. An einem Tag konnten Schüler islamischen Glaubens zu Hause bleiben, was viele auch taten. An diesem Tag waren nicht 24 sondern 14 Schüler beteiligt.

Die einfache Fahrt dauerte ca. 60 min (inklusive Wartezeit am Umsteigebahnhof Wustermark). Der Fußweg vom Bahnhof Marquardt bis zum Gelände betrug rund 40 min.

Fragen der Schüler auf der Fahrt und während des ersten Fußweges zum Gelände:

_ Müssen wir drei Stunden laufen?
_ Müssen wir Drecksarbeit machen?
_ Schmeckt das Essen? Gibt es Essen für muslimische Schüler?
_ Wird es Spaß machen?
_ Müssen die Jungs mehr Arbeit machen als die Mädchen?
_ Was machen wir eigentlich dort?
_ Müssen wir dort mauern?
_ Müssen wir dort Gartenarbeit machen?
_ Werden wir draußen oder drinnen arbeiten?
_ Machen wir dort eine Ausbildung?
_ Machen wir Hausarbeit?
_ Werden Jugendliche aus der Schule in Potsdam dabei sein?
_ Wie weit ist es von Berlin nach Marquardt?
_ Sind wir noch in Berlin?
_ Gibt es hier Zecken?
_ Gibt es einen Unterschied zwischen Mais und Futtermais?
_ Gibt es hier Piranhas im Fluss?
_ Warum haben die Ahornblätter schwarze Punkte?
_ Wofür ist Hopfen?

Der Tag am Schlänitzsee begann immer mit einem Morgenkreis mit André und Mathias. Es wurden die Gruppen eingeteilt und ab dem zweiten Tag wurde Zeit für schriftliche Aufgaben eingeräumt.

Dann begann die eigentliche Arbeit in den Projekten.

_ Kochgruppe
_ Holzgruppe
_ Gruppe Wasserleitung
_ Gruppe Container
_ Gruppe Fußboden
_ Gruppe Wand verputzen
_ ...und mehrere Partnerarbeiten, die nicht über mehrere Tage stattfanden.

Das Wetter war „durchwachsen", am Donnerstag und Freitag begann der Tag mit Dauerregen. Im Laufe des Tages kam die Sonne doch wieder heraus, so dass wir nur an einem Tag im Schuppen gegessen haben, ansonsten nahmen wir die Mahlzeiten auf dem Vorplatz des Schuppens ein.

_ Arbeitsaufträge für das Arbeitstagebuch:
_ Fragen zur Arbeit
_ Skizze vom Ort des Auftrags
_ Wie lautete der Arbeitsauftrag / Ziel?
_ Wie wurde der Auftrag erfüllt, welches Ergebnis wurde erzielt?
_ Gab es Probleme bei der Durchführung des Auftrags?
_ Wie war die Teamarbeit?
_ Stellungnahme (plus-minus-Vorschläge)
_ Was konnte / kannte ich schon vorher? Was habe ich Neues gelernt?

Auszüge aus den schriftlichen Arbeitstagebüchern:

_ *Imad: (Gruppe Feuerholz)*
Unser Auftrag war es Holz zu sägen und dann klein zu hacken. Es hat Spaß gemacht, es war aber auch anstrengend. Wir haben 10 geschafft. Es gab keine großen Fehler oder Probleme, wir mussten die Technik des Sägens lernen. Wir haben uns gut verstanden.

_ *Birk: (Werkzeugmeister)*
Meine Aufgabe war es, Holzleisten aus einem Pavillon zu reißen und ich war Werkzeugmeister (Werkzeuge ausgeben und reparieren). Ich finde, ich habe gut gearbeitet, es gab keine großen Probleme. Die Teamarbeit war sehr gut. Ich habe nichts Neues dazu gelernt. Ich kannte einige Werkzeuge schon, andere noch nicht.

_ *Johanna: (Kochgruppe)*
Wir haben an vier Tagen für alle gekocht, Es ist alles gut gelaufen.

Nur der Kartoffelbrei schmeckte nicht gut. Wir mussten immer abräumen und das Geschirr waschen. Es gab keinen Kühlschrank, dafür gab es einen Ofen, der allerdings nicht sauber war. Meistens hat das Essen geschmeckt, sah aber nicht immer lecker aus. Probleme gab es keine.

_ *Patrick (Gruppe: Wasserleitung)*

Wir mussten eine Wasserleitung legen und eine Spüle anbringen. Wir mussten einen Graben ausheben. Viele Wurzeln haben gestört. Es hat ganz gut geklappt.

_ *Seda: (Gruppe Erdbeerfeld)*

Anika und ich haben heute Erdbeeren eingepflanzt. Wir haben das Beet aufgelockert und dann glatt gemacht. Dann kamen die Erdbeeren rein. Wir haben eine Schnur vom Anfang bis zum Ende gezogen, damit wir die Erdbeeren gerade einpflanzen konnten. Als wir fertig waren, waren wir beide voll mit Erde von den Füßen bis zum Hals.

_ *Daniel: (Feuerholzgruppe)*

Es gibt viele Häuschen, viele davon sind kaputt. In der Küche hängen Kanus. Es gibt einen Schuppen mit Werkzeugen. Es gibt ein Haus in dem gearbeitet wird. Es wird Holz gesägt und dann mit der Axt zerhackt. Es gibt einen See.

_ *Faris: (Gruppe „Wand verputzen")*

Meine Aufgabe war es, eine Wand zu verputzen. Ich habe gelernt, dass man die Wand machen muss bevor man den Putz an die Wand macht.

Eine Gruppe hat den Boden eines Pavillons vorbereitet. Es wurde feiner Sand angekarrt und verteilt. Mit Wasserwaage und entsprechenden Werkzeugen wurde der Boden eingeebnet und dann Holzplatten verlegt.

Eine weitere Arbeitsgruppe hat Teile des Geländes von Glas befreit. Es waren große Mengen von Flaschen und Einmachgläsern im Erdreich versteckt. Eine nicht ungefährliche, verantwortungsvolle Arbeit. Die beteiligten Schüler arbeiteten zuverlässig und niemand hat sich verletzt. Die Menge an Glas wurde auf einen Anhänger gebracht, der dann zur Altglassammelstelle transportiert wurde.

Am letzten Tag bestand die schriftliche Aufgabe darin, die Woche zu beurteilen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Hier Auszüge aus den Stellungnahmen der Schüler: (es waren drei positive Dinge, drei Dinge, die einem nicht gut gefielen und drei Vorschläge aufzuschreiben)

Positives:

_ die Woche war gut, weil wir keine Schule hatten
_ die Arbeit hat Spaß gemacht (haben viele geschrieben)
_ wir haben viel geschafft
_ es war gut , dass man selbst entscheiden konnte in welcher Gruppe man arbeiten wollte
_ wir arbeiteten draußen
_ wir haben was gelernt
_ die Woche war sehr gut, weil wir jeden Tag so eine gemütliche Fahrt gemacht hatten
_ das Essen war lecker (haben viele geschrieben)
_ das Essen schmeckte nicht (haben wenige geschrieben)
_ wir haben uns gemeinsam getroffen, viel gelacht und Spaß gehabt
_ wir haben mit der alten Klasse (ehemalige J3) was zusammen gemacht
_ die Woche war aufregend , spannend und lustig
_ der Donnerstag war besonders gut, entspannend und ruhig, weil wir weniger Schüler waren.
_ André und Mathias waren sehr nett.

Negatives:

_ die Toiletten sind eklig und unhygienisch (haben viele geschrieben)
_ es gab viele Mücken
_ der Hin- und Rückweg war beschwerlich
_ manche konnten ihre Arbeit nicht fertig machen
_ das Geschirr abwaschen nach dem Essen ist doof
_ wir durften am Freitag nicht in der Küche arbeiten
_ es gab eigentlich nichts Negatives
_ wir mussten so früh aufstehen
_ das Essen war nicht gut (haben nur ganz wenige geschrieben)

Verbesserungsvorschläge:

_ unbedingt die Toiletten verbessern (haben fast alle geschrieben)
_ ein Bus soll uns zum Gelände bringen um Zeit zu sparen, weil der Weg doch recht lang ist.

(Einzelnennungen habe ich in diesem Bericht weggelassen)

Meine Beobachtungen:

Nahezu alle Schüler haben jeden Tag lange, konzentriert und verantwortungsvoll ihre Aufgaben wahrgenommen. Niemand hat sich nennenswert verletzt, obwohl viele Tätigkeiten auch ein gewisses Risiko in sich trugen. Das schlechte Wetter (zu Beginn von zwei Tagen) spielte so gut wie keine Rolle.

Die spürbar gute Laune hielt lange an. Wenn Belastungen spürbar wurden (langer Weg, Wetter, zu bearbeitende Aufgabe, Störungen durch Mitschüler, Müdigkeit, etc.) so wurden diese doch immer nach kurzer Zeit überbrückt. Niemand hat sich auf Dauer verweigert. Im Gegenteil, sehr oft waren Äußerungen und Bekundungen zu hören, dass die Arbeit als Herausforderung angesehen wird und Freude bereitet. In diesem Zusammenhang ist eine Aussage, wie: „Das ist aber anstrengend"...„das fällt mir schwer"...„das kann ich nicht alleine" so einzuordnen, dass sich jemand anstrengen will „ES" zu schaffen.

Es kam am Rande auch zu vereinzelten Treffen, Begegnungen mit den Schülern der Montessorischule, nicht beabsichtigt, eher zufällig (Diese Schüler waren jeden Tag auch auf dem Gelände und probten ein Theaterstück ein). Unsere Schüler gaben bereitwillig Essen ab, das zu viel gekocht wurde. Es wurde vereinzelt gesprochen. Insgesamt ein friedliches Nebeneinander.

Mir persönlich hat gut gefallen, dass ich einen persönlichen Kontakt zu André und Mathias aufbauen konnte. Wir Erwachsenen haben auf Anhieb gut und unproblematisch zusammen gearbeitet und uns abgestimmt, was in der Kürze der Zeit eben so möglich war.

Ebenso gut gefiel mir, dass in der Abschlussrunde auf dem Gelände augenscheinlich wurde, was wir in der Woche alles geleistet haben. So viele Hände können doch recht viel bewirken. Ich freue mich auf eine Fortsetzung im nächsten Jahr. *(Thomas Beck)*

Der hohe Stellenwert, den das Gelände = die Natur (!) bietet, wird vielfach von den KollegenInnen betont, ebenso die Bereitschaft der SchülerInnen sich ernsthaft und zielstrebig an den Arbeiten zu beteiligen:

Die Klasse begann sofort, sehr zu meiner Überraschung, mit großem Ernst und Freude mit den unterschiedlichen Arbeiten. Viele stürzten sich so in die Tätigkeiten, als hätten sie darauf schon lange gewartet. Zuvor gab es auf dem Garagenplatz eine kurze Begrüßung mit der Arbeitsverteilung und anschließendem Rundgang über das Gelände.

Dieses hohe Engagement ließ dann zu keiner Zeit innerhalb der dreistündigen Arbeit nach. Unglaublich! Das hatte ich selbst bei meinem ersten einwöchigen Aufenthalt ein Jahr zuvor nicht erlebt. Mein einziger Gedanke an dem Morgen war demzufolge, dass dieser begeisterte Einsatz über eine Woche erhalten bleibt. Wenigstens im Großen und Ganzen!

Und wie sich nach einer Woche abschließend herausstellte, war es dann auch so: Alle waren stolz auf das sichtbar gemeinsam Geleistete, das einen ernsthaften Sinn machte.

(Horst Fehmers)

Wie sehr sich die SchülerInnen mit ihrem Einsatz beschäftigten und wie schnell auch ein deutlicher Bezug zu einzelnen Lernfeldern hergestellt werden konnte zeigt:

Schon in der S- Bahn rankten sich die Gespräche um die verschiedenen Tätigkeiten. Was war gut, was war schlecht, was lässt sich optimieren usw. Mir fiel auf, dass fast alle Schüler zweckmäßig gekleidet waren und ausgesprochen gut gelaunt waren.

Ich betreute eine kleine Gruppe beim Holz sägen und hacken. Mit viel Ausdauer und unter Einsatz all ihrer Kräfte bemühten sie sich, ganz viel zu schaffen. Wie gut sie schon mit Säge und Axt umgehen konnten, erstaunte mich.

Zu Mittag gab es Stampfkartoffeln und Fischstäbchen(eine Mädchengruppe bereitete das Essen zu) und die Jugendlichen aßen mit großem Appetit. Dann gab es ein Problem: Ein Bungalow musste mit Fußbodenplatten ausgelegt werden. Dazu musste der Flächeninhalt berechnet werden und obendrein auch noch die Anzahl der Platten ermittelt werden. Eine schwierige Aufgabe und eine echte Herausforderung. Ein bisschen dauerte es schon, bis das geschafft war. *(R. Borchert)*

oder:

In der Gruppe, die einen Durchgang durch ein Dickicht von Sträuchern, Bäumen, Müll und hunderte leerer Flaschen mit Begeisterung und ohne Pausen frei legte, konnte ich in wenigen Minuten das Problem der Kräfte sparenden Hebelwirkung beim Einsatz von größeren Gartenscheren ansprechen und dies praktisch an Ästen größerer Sträucher vor Ort probieren lassen. Die Schüler fanden durch mehrmalige Versuche heraus, wann die Arbeitserleichterung gering oder groß wurde. Kommentar eines Schülers: „Ach so, da hab ich noch nie

drüber nachgedacht. Wir haben zu Hause so eine ähnliche Schere für den Balkon, die ist aber sehr viel kleiner." *(H. Fehmers)*

Ganz allgemein stellte eine Kollegin fest: Die Schüler/innen haben teilweise gänzlich neue Arbeitsverfahren kennen lernen können und neues Wissen im Handeln sowie bei der Lösung praktischer Probleme erworben. Zudem konnte durch die konkrete Arbeit am Material die Einsicht gefördert werden, dass Lernerfolge auch mit Gruppenabsprachen, Ausdauer und Anstrengungen verbunden sind.

Das dieses Lernen oft nicht vorausplanbar ist, zeigt folgende „Anekdote": Die SchülerInnen kamen auf dem Weg zum Gelände immer wieder an Anglern vorbei. Ein Schüler ruft eines Morgens einem Angler zu, er möge ihm doch einen Fisch abgegeben. Der wirft ihm tatsächlich einen Handteller großen Fisch zu. Einige SchülerInnen kreischen – andere bewundern den Fisch. Was könnte man nicht alles mit dem Fisch anstellen! Braten, grillen, mit und ohne Kräuter, mit Kartoffeln oder besser mit Reis? Sollen Freunde etwas abbekommen oder ach, lieber die ganze Klasse? Nun muss aber der Fisch getötet werden – wie das? Auch ausgenommen werden muss der Fisch und was da alles im Inneren verborgen ist! Er wird schließlich gebraten und verspeist. Für alle reichte er allerdings nicht. *(U. Rocke)*

Für die gemeinsame Auswertungsrunde haben die KollegenInnen erste Gedanken und Anstöße gesammelt:

Vorausgesetzt: ich finde die Idee gut und möchte sie weiterverfolgen. Vor diesem Hintergrund meine Kritik:

Gut war	**Verbesserungswürdig**
Der lange Weg war für einige eine echte Herausforderung, z. B. für mich.	Er braucht viel Zeit
	Steht da Aufwand im richtigem Verhältnis zum Ergebnis
Die Schüler konnten wir in einem anderen Zusammen	Wenige waren überfordert
	Neues lernt man nicht durch diese Art von Freiwilligkeit.

+/- ?? Schlänitzsee ist ein „jungenlastiges“ Projekt, so wie es angelegt ist, festigt es eher traditionelle Rollen.	
Die Schüler durften sich Tätigkeiten a) aussuchen, b) was anderes als klassische Schule tun.	Die Tätigkeiten kamen ad hock, ohne Vor- und Nachbereitung. Es waren keine Projekte.
Schüler sehen kurzfristig Arbeitsergebnisse, machen neue Erfahrungen	Langfristiges Einordnen des Projektes fällt ihnen schwer
Mich hat die Begeisterung mancher Jungen irritiert, als sie ein Haus abreißen durften.	
	Die Teamer sind geduldig, soweit ich das beurteilen kann engagiert, kompetent etc.
Einige Schüler sind stolz, dass sie etwas gestaltet haben, dass sie durchgehalten haben.	
Teamgeist war gefordert	
Die lange Leine bei der Arbeit haben die meisten sichtlich genossen	

(R. Winkler)

Diese und weitere Überlegungen werden in unsere zukünftige Perspektive einer zunehmend entschulten großstädtischen „Brennpunkt“ – Schule einfließen und mit Sicherheit unsere weitere schulische Arbeit beeinflussen und entsprechend das Zusammenleben und Lernen in und außerhalb einer Gemeinschaftsschule verändern.
(J. Großpietsch)

5. Die Odyssee am Schlänitzsee

Bisher war die „out-door” Schulzeit unserer Jugendlichen nach der 8. Jahrgangsstufe beendet. Dann ging es zurück in die Schule und zu den Aufgaben der 9. und 10. Klasse. Nur wenige Jugendliche und LehrerInnen sind dann noch einmal zum Schlänitzsee gekommen. Die Abschlussorientierung dominierte dann das Alltagsgeschäft. Seit sechs Jahren hat es sich allerdings zur Tradition ent-

wickelt, die 9. Klasse mit einem dreiwöchigen Theaterprojekt unter der Anleitung von Experten (Regisseur, Schauspieler) zu beginnen. Alle Jugendlichen arbeiten in dieser Zeit ausschließlich an einer Inszenierung, haben keinen anderen Unterricht und schließen das Theaterprojekt mit mehreren Aufführungen in der vierten Woche ab. In diesem Jahr hatten die beiden Schauspieler Jens Neumann und

Odysseus und der Zyklop – bei Kalypso – bei den Sirenen – nach 20 Jahren heimkehrend – und Zeus empört

Jörg Isermeyer die Idee, die Odyssee von Homer am Schlänitzsee zu inszenieren. Ein Rundgang über das Gelände reichte, um genügend Ideen zu entwickeln. Die AchtklässlerInnen vom letzten Schuljahr kamen nun also in einem neuen Kontext zurück auf „ihr" Gelände. Die Arbeitsweise der beiden Schaupieler hat sich nun im dritten Jahr bewährt. Zunächst wird die Geschichte Jugend gerecht erzählt.

Dann werden einzelne Szenen von den SchülerInnen improvisiert. Gelungene Improvisationen werden mit dem Originaltext kombiniert und in einem Manuskript zusammen getragen. Rollen werden verteilt, Texte gelernt und die Szenen immer präziser heraus gearbeitet. Disziplin und Gestaltungsfreiheit sind die zwei Seiten dieses Vorgehens. Dies konnten die beiden Tutorinnen der 9. Jahrgangstufe täglich miterleben, als sie die Theaterarbeit kontinuierlich begleiteten. Am Ende sahen die Kinder und Jugendlichen und viele Eltern und Gäste unserer Schule eine beeindruckende Adaption des antiken Stoffes. An neun Orte begleitete das Publikum Odysseus und seine Männer auf seiner Lebensreise und bei allen Herausforderungen. Wir sahen sie mit dem Zyklopen kämpfen, sich der Kirke erwehren, im Todesreich des Hades, im Sog der Sirenen auf dem See, beim Götterrat oder bei Kalypso am Strand. Im Palast der Penelope beeindruckten uns die grölenden Freier der

schönen Frau, und bei seiner Wiederkehr nach zwanzig Jahren (aus eiskaltem Wasser) die Begegnung von Odysseus mit seinem Sohn Telemark. Staunend begleiteten wir die Götter Zeus, Athene und Poseidon, wenn sie auf Stelzen über das Weltgeschehen und das Gelände am Schlänitzsee hinwegschritten.

Hochkonzentriert waren nicht nur die 40 jugendlichen Schauspieler, verwachsen mit ihren Rollen und ihrem Ort, sondern auch die vielen Besucher. Die Jugendlichen zogen uns mit ihrer Spielfreude in ihren Bann, ohne Eitelkeiten und ohne „Aussetzer". „Bei uns gibt es keine Souffleuse, hier lernt jeder seinen Text und kann ihn anschließend.", so die klare Ansage der Schauspieler. Und alle konnten ihren Text. Wie in unserem Jugendschulprojekt, wo es auch kein „so tun als ob" gibt, sondern im richtigen Leben gelernt wird, wurde hier ein Grundprinzip in eine andere kulturelle Dimension verlegt. Unbedingte Teamarbeit und Kooperation haben sich in der Theaterarbeit fortgesetzt und sind auf eine neue Stufe gehoben worden. Die beiden Schauspieler haben die Ernsthaftigkeit der Jugendlichen hervorgehoben und ihren unablässigen Willen etwas Großes gemeinsam zu kreieren. Auch im Vergleich zu den beiden Vorjahresproduktionen (Schillers Räuber und Shakespeares Romeo und Julia) stellten sie eine gewachsene Konzentration und Hingabe der Jugendlichen an

ihre Arbeit fest. Dass die natürliche Beleuchtung durch die untergehende Sonne auch in einer ansonsten regenreichen Woche hervorragend passte, war nicht unser Verdienst aber vielleicht ein Geschenk der Götter.

6. Erste Ernte

In der letzten Septemberwoche haben wir 40 Maiskolben, eine kleine Kiste Möhren, einige Gurken und Paprikaschoten, kleine Zwiebeln, mehrere Kisten Kartoffeln und viele Kräuter geerntet. Als das Gemüse vor uns lag, schwankten wir zwischen Bewunderung und Enttäuschung. „So wenig nach der harten Arbeit!" war eine Meinung, „So viel und wirklich essbar!" eine andere. Dann haben wir den Mais und die Möhren zum Ausgangspunkt für eine spontane Unterrichtsstunde genommen. Für wieviele Menschen der Mais das Grundnahrungsmittel ist, vor allem aber die riesigen Futtermaisanbauflächen für Tiernahrung, die dem großen Fleischkonsum in den Industrienationen geschuldet sind und einen größeren CO2 Ausstoß bewirken als die Autoabgase, haben die Jugendlichen erstaunt zur Kenntnis genommen. Dass der Mais der Erde viele Stoffe entzieht und weniger zuführt, konnte der Landwirt erklären, und auch den weiblichen (Korn) und männlichen (weiße Fäden) Samen dieser Pflanze zeigen. Ob sie das an irgendetwas erinnern würde, haben die Jugendlichen schmunzelnd beantwortet. In der Natur gebe es sich ständig wiederholende Formen, im Großen wie im Kleinen, was man auch an den geraden oder verwachsenen Möhren sehn könne. Manche sehen aus wie Organe, verschlungen und knubbelig, andere sind gerade. Ein Junge stellte fest, dass die geraden Möhren alle an einer Stelle gewachsen waren, ebenso wie andernorts die „Möhrenmutationen". Das könnte an der Qualität der Erde liegen und am unterschiedlichen Aufbau der mühselig gegrabenen Hochbeete, so eine Vermutung. Eine „Idealmöhre" war dabei, deren Symmetrie beim Zeichnen ebenso schwer abzubilden war wie die Verschlingungen der verwachsenen Möhren. Hier musste man perspektivisch zeichnen, Striche weglassen und sich nur denken, um zu einer realistischen Abbildung

zu kommen. Abschließend haben die Jugendlichen ihre Zeichnungen in Deutsch und Englisch beschriftet: corn, carrot, onion, peppers, parsley, seed, sperm, egg cell, carbon dioxide. Dies sind Anfänge einer Verknüpfung von praktischer Arbeit und theoretischer Aneignung eines Inhaltes. Aber auch wenn wir deutlich machen, wie „nur" 40 Maiskolben wiederspiegeln, dass es in der Jugendschule um exemplarisches Lernen (Herleitung des Wortes Exempel) und nicht um landwirtschaftliche Produktion im großen Stil geht.

In der letzten Woche vor den Herbstferien haben einige SchülerInnen auf einer benachbarten Obstplantage Äpfel gepflückt. 50 Cent für das Kilo Äpfel und diese für 1 Euro, 50 Cent auf einem schön geschmückten herbstlichen Obststand vor der Schule verkaufen. So der Plan. Die Jugendlichen haben auf der benachbarten Obstplantage 1200 kg Äpfel geerntet. In 76 Kisten à 16 kg standen die Äpfel dann am Schlänitzsee und mussten für den Verkauf oder anderweitige Verwendung sortiert werden. Vorher hatten die Jungen und Mädchen bei einer Führung viel über Anbau, Pflege, Begleitung, Krankheiten, Lagerung, Handarbeit bei der Ernte und die maschinelle Weiterverarbeitung von Äpfeln erfahren. Es gab viel Interesse und Begeisterung bei der Ernte, aber auch manchmal einen unsachgemäßen Umgang mit dem Obst. Am Ende haben die Jugendlichen den ersten Verkaufsstand in der Schule aufgebaut und Äpfel, die sie für 50 Cent geerntet hatten, für 1,50 Euro verkauft.

Die Stiftung *Brandenburger Tor*

Im Dezember 1997 wurde die Stiftung *Brandenburger Tor* der Landesbank Berlin Holding AG gegründet.
Sie arbeitet operativ in den Bereichen Kultur, Bildung und Erziehung sowie Wissenschaft und Forschung und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke. Dabei initiiert und konzipiert sie ihre Förderprojekte eigenverantwortlich und begleitet diese bis hin zur praktischen Umsetzung. Darüber hinaus haben sich in den vergangenen Jahren Kooperationen mit anderen Veranstaltern bei Einzelprojekten in allen Förderbereichen bewährt. Ihren Sitz hat die Stiftung im Max Liebermann Haus am Brandenburger Tor in Berlin, dem Symbol der Freiheit und Toleranz, der Einheit Deutschlands und Berlins und der Öffnung zwischen Ost und West, das der Stiftung ihren Namen gibt.

In dem Förderbereich Bildung und Erziehung hat die Stiftung *Brandenburger Tor* ein vielfältiges Programm entwickelt, das insbesondere darauf ausgerichtet ist, junge Menschen zu fördern, die Eigeninitiative ergreifen, Gemeinsinn entwickeln und damit lernen, ihre Zukunft mitzugestalten und Verantwortung zu übernehmen.

Neben der Durchführung von verschiedenen eigenen Projekten liegen die Schwerpunkte auf (fachbezogenen) Veranstaltungen und Kooperationen mit themenverwandten Projekten.

http://www.stiftung.brandenburgertor.de/bildung/

Ansprechpartner

Montessori-Oberschule Potsdam
Ulrike Kegler
Schulleiterin und Projektleiterin
Schlüterstraße 2
14471 Potsdam
Tel.: 0331.289 80 60
Fax: 0331.289 80 61
mail@potsdam-montessori.de
www.potsdam-montessori.de

Heinrich-von-Stephan
Gemeinschaftsschule
Jens Großpietsch
Schulleiter
Neues Ufer 6
10553 Berlin
Tel.: 39 06 31 30
Fax: 39 06 31 40
hvstephan@web.de
www.hvstephan-gemsch.de

Stiftung *Brandenburger Tor*
Caroline Armand
Pariser Platz 7
10117 Berlin
Tel.: 22 63 30 27
Fax: 22 63 30 14
caroline.armand@stiftungbrandenburgertor.de
www.stiftung.brandenburgertor.de

Impressum

Redaktion: Ulrike Kegler
Layout: Grit Schmiedl, Potsdam
Fotos: Montessori-Oberschule Potsdam,
Heinrich-von-Stephan Gemeinschaftsschule

STIFTUNG
BRANDENBURGER TOR

STATT SCHULE – Im Leben lernen
3. Quartalsbericht, September 2010